

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 13: Gruppenunterricht I

Artikel: Aber die grossen Klassen...
Autor: Bächinger, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stelle oft ein *falscher Gruppenehrgeiz*, der dem zu Bewältigenden nicht förderlich ist, so wenig wie einem guten Klassengeist.

Darum darf der *Lehrer* während der Arbeitszeit der Gruppen die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß *von Gruppe zu Gruppe gehen*, um zu kontrollieren, wie gearbeitet wird. Oft gilt es da einzuschreiten, wenn ein Schüler eine zu krasse Führerstellung einnimmt, so daß einzelne Kameraden zu passivem Zuhören und Zuschauen verdammt sind.

Nach all dem Gesagten können wir feststellen, daß der Gruppenunterricht sorgsam erarbeitet sein will und klug eingebaut werden muß in einen geordneten Unterrichtsgang. Der Lehrer wird deshalb am Anfang recht bescheiden beginnen, um die ‚Tücken‘ am Kleinen und Mäßigen schon kennen zu lernen. Er muß wissen und erkennen, wie er die Arbeiten und den erarbeiteten Stoff auswerten will, damit auch Freude und Genugtuung über das Geleistete aufsteigen kann, beim Schüler wie beim Lehrer.

Aber die großen Klassen...

Konrad Bächinger

Es sind nun siebzehn Jahre her, seitdem ich in einem Kurs den Gruppenunterricht kennenlernte. Ich war begeistert davon. Die Dreier- oder Vierergemeinschaft schien mir das Natürliche zu sein. Auch auf dem Pausenplatz, in der freien Zeit und auf dem Schulweg stehen unsere Buben und Mädchen in Gruppen zusammen, diskutieren in Gruppen und lösen gar Aufgaben in Gruppen. Die Schülergruppe mußte also das Ideal für die schulische Erziehung sein.

Sie ist es auch. Davon bin ich überzeugt. Besonders bei Elf- bis Zwölfjährigen kann in einer solchen Gruppe der Gemeinschaftssinn gefördert werden. Individualisten und Einzelgänger werden eingespannt in die Kameradschaft. Das Schaffen zu dritt oder viert macht Spaß und gibt Freude.

Schon manch einer, der im Klassenunterricht zu dösen begann, lebte in der Gruppe plötzlich auf, machte mit und kam zu guten Leistungen. Der Ansporn kommt aber nur dann, wenn die Gruppen richtig zusammengesetzt sind. Drei ausgezeichnete und ein schlechter Schüler werden nie ein Team bilden, das gut arbeitet. Die guten werden ungeduldig, weil der schwächere nicht mitkommt. Der schwächere beginnt zu mogeln; er schreibt mit, ohne den Stoff selbst zu verarbeiten: er wird passiver Mitläufer. Und in der Gruppe kommt das Schwachsein noch viel stärker zum Ausdruck als in der Klasse, weil der Unterricht viel mehr sich mit dem Einzelnen beschäftigt und weil die Urteile der Klassenkameraden bestimmt härter sind als jenes des Lehrers.

Aber wie setzt man diese Gruppen richtig zusammen? Wiespürt man schon in den ersten Schultagen, welche Buben und Mädchen leistungsmäßig zusammengehören? Das Rezept heißt in den meisten Fällen: «So, Buben und Mädchen. Heute lösen wir eine Aufgabe miteinander. Das heißt: je vier Buben und je vier Mädchen dürfen sie zusammen herausfinden. Wer will zusammengehen?» Im Nu sind die Gruppen geformt. Meist bleiben einzelne übrig, solche, die sich auch in der Pause und auf dem Schulhausplatz nur mit großer Mühe anschließen können. Hier muß die Kunst einsetzen, für sie das Richtige zu finden. Ich habe hier nicht immer das Richtige gefunden. Das Einordnen dieser asozialen Typen ist vielleicht eines der schwierigsten Erzieherprobleme.

Nun, auf freier Basis zusammengeschlossene Gruppen werden meistens das Problem der guten Zusammensetzung lösen. Es tun sich vier gute, vier mittlere, vier schlechtere Schüler zusammen. Das ist meines Erachtens das Richtige. Die vier schwächeren müssen sich anstrengen, jeder von den vieren sehr stark sogar, um eine Leistung zustande zu bringen. Auch die vier guten Mädchen müssen sich anstrengen, denn sie wissen genau, daß der Lehrer bei der schwächeren Gruppe nachsichtiger ist als bei der guten. Und wenn eine gute in einem Gruppenwettbewerb einmal weiter hinten landet, so wissen die Buben zum voraus, daß die Kritik scharf sein wird. Passive Mitläufer gibt es so fast keine.

Bei allem Positiven, das der Gruppenunterricht hat, muß ich leider gestehen, daß ich in den letzten Jahren immer weniger Gruppenunterricht betrieben habe. Der Grund: Viel zu hohe Schülerzahlen. Mit

fünfzig Sechstkläßlern heißt Gruppenunterricht im Schulzimmer nichts anderes als sich abfinden mit einem ziemlich großen Lärm. Man kann wohl den vielgerühmten Flüsterton verlangen. Aber wie rasch sind die Flüstertöne bald wieder mezzoforte und später forte! Bei so großen Klassen wenigstens. Und darum bin ich froh, daß es noch einen Klassenunterricht gibt, bei dem man eine ruhige Klasse hat und die einzelnen Schüler auch in Ruhe arbeiten können. Sobald ich einmal 30–35 Schüler habe (was im Kanton St. Gallen, der mit seinen gesetzlich hohen Schülerzahlen wohl den ersten Rang aller Kantone einnimmt, sofern man diese Rangliste auf den Kopf stellt, wohl noch längere Zeit ein Wunschtraum ist), werde ich den Gruppenunterricht mit großer, sehr großer Freude dort einbauen, wo er die Leistung steigert und die Erziehung leichter macht, was noch lange nicht in allen Fächern und bei allen Übungsarten der Fall ist.

Für heute begnüge ich mich damit, den Gruppenunterricht im Freien zu pflegen. Dann ist das Lärmproblem weg. Das Problem der Disziplin läßt sich schon lösen, wenn Gruppen, die nicht wissen, was sich gebührt, jeweilen im Schulzimmer zurückbleiben müssen. Naturkundebeobachtungen zu dritt oder viert im Freien sind eine wahre Freude. Was da alles gesehen, beobachtet und notiert, nachher in der Stunde gefragt und diskutiert wird, ist einfach großartig. Auch bei der Erarbeitung von geographischen Grundbegriffen im Freien ist die Gruppe ein Mittel, das eine gründliche Schulung und ein intensives Schaffen möglich macht. Es gibt auch in der Geschichte Arbeiten, die man in der Gruppe besser lösen kann. (Planerstellen einer Ruine, Lösung von ganz konkreten Aufgaben über historische Gebäulichkeiten usw.)

Bei großen Klassen wird diese Art Gruppenarbeit im Freien die Schullast sogar etwas verringern. Der Lehrer atmet auf, wenn die Gruppen ihre Arbeiten erhalten haben und ins Freie strömen. Das leere Schulzimmer läßt einem Lehrer für den Moment Frieden zurück.

Die Gruppenarbeit im Schulzimmer ist bei Klassen über 35 Schüler ein Unding. Es sei denn, das ‚Schulzimmer‘ oder das ‚Schulhaus für Gruppenunterricht‘ werde zuerst noch erfunden. Vorläufig haben wir nur Klassenzimmer-Schulhäuser, in die hinein wir Gruppenunterricht pflanzen. Das Gruppenunterrichts-Schulhaus müßte einen Klassenraum und dann viele Gruppenräume haben, wo höchstens

zwei bis drei Gruppen arbeiten würden. Die Klasse müßte für den Gruppenunterricht auch die notwendigen Kleinräume besitzen. Ich weiß, daß alle Kollegen beim Lesen dieses Abschnittes den Kopf schütteln werden. Sie denken an die Kubaturzahlen, an die Schulgemeindeversammlung, der das Projekt vorgelegt werden müßte und an vieles andere. Sie haben alle ganz recht: Ein solches Schulhaus bekommen wir nie, da bin ich der gleichen Meinung. Darum sehe ich mich auch auf längere Zeit vor, den Gruppenunterricht eben nur im Freien zu geben oder dann mit einer sehr kleinen Klasse in einem Schulzimmer, das mindestens noch einen Nebenraum besitzt. Lehrer Edelmann, der bekannte Bauernmaler-Lehrer im Toggenburg, besaß in seinem Schulhaus das ideale Gruppenunterrichts-Schulhaus: Die Gesamtschule war klein. Im Klassenzimmer arbeiteten einige, in der Küche lasen die drei Erstkläßler mit Hilfe der Köchin, in der Arbeitsschule schrieben die paar Viertkläßler eine Übung ein, in der Wohnstube lernten weitere, vor dem Hause auf der Stiege saßen wieder einige und so fort. Er hatte die Räume für seinen Gruppenunterricht, den er wohl nie in einem Kurs gelernt, den er aber wohl als natürlich und für eine Gesamtschule als das Richtige empfand.

Von einigen Gruppenarbeiten

Anton Bertschy

Als ich noch in der Primarschule unterrichtete, habe ich mit meinen Sechstkläßlern alle drei oder vier Wochen eine Gruppenarbeit gemacht. Bei dieser Zahl bin ich auch in der Sekundarschule geblieben. Ich will nicht behaupten, der berühmte goldene Mittelweg führe an diesem Meilenstein vorbei. Es scheint mir aber übertrieben, jede Woche in Gruppen arbeiten zu lassen, denn «das Bild der neuen Schule ist nicht allein durch den Gruppenunterricht gekennzeichnet». In der Sekundarschule wird